

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,80 Mark pränumerando, durch
Posten 1,95 Mark, durch die Post 1,98 Mark,
durch die Briefträger frei ins Haus 2,16 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Insertionspreis
für die einpaltige Korpuszeile 20 Pfg.,
3m Kreuze amtliche Anzeigen 20 Pfg., andere
Anzeigen 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.
Sonstige werden bis Dienstag und Freitag
10 Uhr angenommen.

Nr. 92.

Nebra, Sonnabend, 16. November 1918.

31. Jahrgang.

Die Geschäftsverteilung in der Regierung.

Für die Bearbeitung ihrer Dienstgeschäfte hat die Reichsregierung nachfolgende Geschäftsverteilung vorgelesen:
Ebert, Sneres und Militärisches,
Haase, Neufers und Kolonien,
Scheidemann, Finanzen,
Dittmann, Demobilisierung, Verkehrs-
wesen, Rechtspflege, Volksgesundheit,
Landesberg, Presse und Nachrichtenwesen,
Kunst und Literatur,
Barth, Sozialpolitik.

Präliminarfriedensantrag Deutschlands.

Berlin, 12. Nov. Die deutsche Regierung hat durch Vermittlung der schweizerischen Regierung an die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika folgende Note gerichtet:

„Nachdem nunmehr der Waffenstillstand abgeschlossen ist, bietet die deutsche Regierung die Regierung der Vereinigten Staaten, den Beginn der Friedensverhandlungen in die Wege leiten zu wollen. Der Beschleunigung halber schlägt sie vor, den Abschluss eines Präliminarfriedens ins Auge zu fassen und ihr mitunter in welchem Ort und zu welchem Zeitpunkt die Verhandlungen beginnen können. Wegen drohender Lebensmittelpnot legt die deutsche Regierung auf den unverzüglichen Beginn der Verhandlungen besonderen Wert.“
Soll, Staatssekretär des Auswärtigen.“

Die Zurückführung des Feldheeres.

Köln, 13. November. Ueber den Rücktransport unseres Front- und Besatzungsheeres nach der Heimat scheinen am maßgebenden Stellen endgültige Bestimmungen noch nicht getroffen zu sein. Während man noch getrennt an die Ansicht vertrat, von heute an müßten fünftägig 7-8 Militärlazarets verkehren, um die Heimbeförderung in Angriff nehmen und innerhalb der vertragsmäßigen Frist bewältigen zu können, ist jetzt laut Kölnischer Zeitung in Aussicht genommen, daß das Heer zu Fuß bis an unsere Landesgrenze oder wenigstens bis weit nach Belgien hinein ziehen soll, wo dann die größeren Zugtransporte zusammengepackt werden sollten.

Mahnruf Hindenburgs „An alle“.

München, 14. November. Generalfeldmarschall von Hindenburg hat folgenden Finkspruch ergoßen lassen:

Finkspruch an alle, besonders an die Heeresgruppe Mackensen: Ich stehe nach wie vor an der Spitze der Obersten Heeresleitung, um die Truppen, in Ordnung gefestigt, in die Heimat zurückzuführen. Ich erwarte, daß alle Kameraden, Behörden, Offiziere und Mannschaften auch weiterhin ihre Pflicht tun. Dies ist allen Truppen bekanntzugeben.
v. Hindenburg.

Das Große Hauptquartier in Wilhelmshöhe.

Rafel, 13. November. Das Große Hauptquartier mit Generalfeldmarschall Hindenburg an der Spitze wird morgen vormittag in Wilhelmshöhe eintreffen und im dortigen Schlosshotel, das schon heute für die Aufnahme Vorkehrungen getroffen hat, Wohnung nehmen.

Echo de Paris meldet, das das französische Hauptquartier binnen zehn Tagen in Metz errichtet sein werde.

Aus belgischer Quelle verlautet, daß die Alliierten in ihrer jetzigen Stellung noch drei Tage bleiben werden. Vom dritten Tage ab werden sie täglich 16 Kilometer vorgehen. Die Deutschen müssen also täglich 16 Kilometer räumen. Daraus ergibt sich, daß die Alliierten am Sonntag in Brüssel und Antwerpen sein werden.

Aufruf der neuen preussischen Regierung.

An das preussische Volk!

Preußen ist wie das deutsche Reich und die anderen deutschen Bundesstaaten durch Volkswillen zum freien Staat geworden. Aufgabe der neuen preussischen Landesregierung ist, das alte von Grund auf reaktionäre Preußen so rasch wie möglich in einen völlig demokratischen Bestandteil der einheitlichen Volksrepublik zu verwandeln.

Ueber die zukünftigen Staatseinrichtungen Preußens, seine Beziehungen zum Reich, zu den anderen Staaten und zum Ausland wird eine verfassunggebende Versammlung entscheiden; ihre Wahl erfolgt auf Grundlage des gleichen Wahlrechts für alle Männer und Frauen und nach dem Verhältniswahlrecht.

Bis zum Zusammentritt dieser verfassunggebenden Versammlung hat eine vorläufige Regierung, die getragen ist vom Vertrauen der Arbeiter- und Soldatenräte, die Geschäfte übernommen. Sie sieht ihre erste Aufgabe darin, im engen Zusammenhang mit der neuen Reichsleitung für die Ordnung und Sicherheit im Lande und für die Volksernährung zu sorgen. Sie ist dabei angewiesen auf das Verständnis und den guten Willen der Bevölkerung im allgemeinen und insbesondere auf die gewissenhafte Mitarbeit aller Beamten des Staates und der Selbstverwaltungskörperschaften. Alle Beamten, die sich der neuen Regierung zur Verfügung stellen, sind ausdrücklich in ihren Rechten bestätigt und auf ihre Pflichten hingewiesen worden.

Von den zahlreichen Aufgaben, vor die sich das neue freie Preußen jetzt und in der Zukunft gestellt sieht, seien nur diese hervorgehoben:

Durchführung der uneingeschränkten Kolonisationsfreiheit für alle Staatsarbeiter und Beamten, Grundliche Reform der Arbeits- und Lohnverhältnisse der Arbeiter und Beamten, einschließlich der Pensionäre und Altpensionäre, und bis zur endgültigen Regelung der Gewährung ansprechender Leuerungszulagen.

Ausbau aller Bildungsinstitute, insbesondere der Volkshochschule, Schaffung der Einheitschule, Bekrempung der Schule von jeder kirchlichen Bevormundung, Trennung von Staat und Kirche.

Demokratisierung aller Verwaltungskörperschaften. Befreiung der Ortsbürger. Völlig gleiches Wahlrecht beider Geschlechter für alle Gemeindevertretungen in Stadt und Land. Entsprechende demokratische Umgestaltung der Kreis- und Provinzialverwaltungskörper.

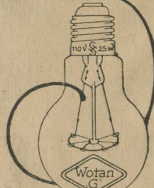
Raschster Ausbau und Entwicklung aller Verkehrsmittel, insbesondere der Eisenbahnen und Kanäle.

Hebung und Modernisierung von Industrie und Landwirtschaft. Vergesellschaftung der dazu geeigneten industriellen und landwirtschaftlichen Großbetriebe.

Umgestaltung der Rechtspflege und des Straßollzugs. Reform des gesamten Steuerwesens nach den Grundgedanken strengster sozialer Gerechtigkeit.

Es ist eine ernste und schwere Zeit, in der die neue Regierung an ihre Arbeit gehen muß. Bedrückend ist die Fülle der Aufgaben, vor die sie sich gestellt sieht. An den vier Seiten des surchtbaren Krieges haben sich die menschlichen und wirtschaftlichen Kräfte des Landes erschöpft. Nur durch einmütiges Zusammengehen des gesamten Volkes kann der Untergang abgewendet werden. Nur so können wir denen, die jetzt aus dem Felde zurückkehren wollen, zwar nicht ihre Leiden und Opfer vergelten, wohl aber die Fortsetzung dieser Leiden ersparen. Nur so können wir das Gespenst des Hungers bannen, das vornehmlich unsere Frauen, Kinder und Kranken schon jetzt auf das Schwerste bedroht.

Gasgefüllte
Wotan-
Lampen
sind zeitemäßig



Mehr Licht für gleiches Geld

In Nebra zu haben bei
Max Schröder, Installateur.

Was wir alle haben wollen: Freiheit, Frieden und Brot kann nur gesichert werden, wenn das wirtschaftliche Leben in Stadt und Land aufrecht erhalten bleibt. Darum steht zusammen, helfst mit zum Wohle des Ganzen!

Berlin, den 13. November 1918.

Die preussische Regierung.

Hirsch, Ströbel, Braun, Eugen Ernst, Haenisch, Adolf Hoffmann.

Vermischtes.

Nebra, 15. Nov. Wer sich mit Brennholz einzubeden beabsichtigt, kann solches von dem Holzmeister Eupold in Großmangen erhalten. Scheite kosten 25 Mark, Rollen 22 Mk. Der Verkauf findet nur Sonntags statt.

Sperre der Feldpostsendungen nach Weßen. Wegen augenblicklicher Bahnverhältnisse ist die Annahme sämtlicher Feldpostsendungen nach der Westfront vorläufig eingestellt.

Berufungsrecht der Inhaber von Banknoten über die Einlagen. Die Gerichte, daß die Inhaber von Banknoten kein Berufungsrecht über ihre Einlagen behalten sollten, sind nach einer amtlichen Meldung unbegründet. Um die Auszahlung von Löhnen und Gehältern nicht zu gefährden, wird das Berufungsrecht über die Einlagen in dem bisherigen Umfang aufrechterhalten bleiben.

Die Kriegsgefangenen. Der Auktionsanschub in Berlin erläßt eine Bekanntmachung an die Kriegsgefangenenmacht-mannschaften und -Arbeitsgeber: 1. Die Kriegsgefangenen verbleiben in ihren Arbeitsstellen. 2. Die Kriegsgefangenen erhalten vom Montag, den 11. November ab die Löhnung der freien deutschen Arbeiter. 3. Sie sind wie bisher zur Arbeit verpflichtet. Wer nicht arbeitet hat keinen Anspruch auf Verpflegung. 4. Der Arbeitgeber ist wie bisher verpflichtet, die geschlossenen Verträge einzuhalten. 5. Die Wachtmannschaften der Kriegsgefangenen bleiben besonnen und haben mit den gleichen Mitteln wie bisher die Ordnung unter den Gefangenen aufrecht zu erhalten. Nach Arbeit verbleiben die Kriegsgefangenen in ihren Unterkunftsräumen.

Liebesgaben für das Feldheer haben die Angehörigen der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung in Oberpostdirektionssgirk Halle in ganz hervorragendem Maße - sie gaben Mk. 5733.44 - Folge geleistet. Die Liebesgabendepots an der Front sind jetzt ganz entleert; eine Nachabnahme der oben bezeichneten Tat ist darum sehr erwünscht.

Der Hauptgewinn der preussisch-süd-deutschen Klassenlotterie von 500.000 Mk. fiel auf die Nummer 144.234 ohne Gewähr.

Artern, 12. Nov. Seit heute früh steht Artern unter der Herrschaft eines Arbeiter- und Soldatenrats. Die städtischen Behörden führen ihre Arbeiten unter seiner Kontrolle vorläufig weiter. Auch die hiesigen Betriebe haben die Autorität des Arbeiter- und Soldatenrats anerkannt, mit Ausnahme der beiden Direktoren der Koffhäuserhütte, welche infolge ihres Verhaltens inhaftiert wurden.

Raumburg, 13. Nov. (Strafkammer.) In Raumburg waren dem Schulmader Groß in seiner Abwesenheit durchs Senfner zweimal Besuche abgefastet, und dabei Butter, Fett, Eier, Schmierseife, sowie 1 Paar Schuhe, Gummiabfälle und 1 Kneuel Hanfgras gestohlen worden. Der erst 14-jährige Arbeiter Hermann Kolbig wurde wegen des ersten Diebstahls zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Wegen des zweiten sprach das Gericht gegen den Bergarbeiter Richard Löffler, ebenfalls aus Raumburg, die Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis wegen schweren Diebstahls aus. - Das Schöffengericht in Querfurt hatte wegen Ausführung beschlagener Mäusenrüste und Ueberreitens der Höchstpreise für Bohnen beim Einkauf, die ledige Frieda Geiger aus Köln a. Rh. zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Strafe wurde durch die eingelegte Berufung auf 150 M. herabgesetzt. - Unter der Anklage des gemeinschaftlichen schweren Diebstahls standen die jugendlichen Arbeiter Arthur Günsch und Schloßerlehrling Heinrich Stephan aus Obergiertheide. Beim Eigentümern hatten sie aus Laubenhöhlen im Gehöft Dreher Spagax ausnehmen wollen, waren dabei in den Boden gelangt und hatten nun mit Ästen, Stroh, Sämereien und andere Sachen im Werte von 20 Mark mitgenommen. An anderer Stelle hatten sie mittels Einsteigens für 48 M. Gebrauchsgüter entwendet. Ueber der Angeklagten wurde wegen eines schweren und eines leichten Diebstahls zu 2 Wochen 1 Tag Gefängnis verurteilt.

Bad Kösen, 13. Nov. Töblich verunglückt ist, wie der „Eöled. Anz.“ schreibt, am Montag vormittag bei Ausübung ihres Berufes auf der Station Guthmannshausen eine Bremserin aus Bad Kösen. Beim Auffpringen auf den fahrenden Zug ist sie jedenfalls abgerutscht und unter die Räder geraten. Der Körper der Verunglückten war vollständig zerstückelt.

Meseberg, 11. Nov. Regierungspräsident v. Gersdorff hat sämtliche Beamten der königlichen Regierung Sonntag vormittag um sich versammelt, um über die augenblickliche Lage mit ihnen zu beraten und sie zu treuer Pflichterfüllung auch unter den gegebenen Machtverhältnissen zu ermahnen. Die höheren und mittleren Beamten haben sich ohne Ausnahme bereit erklärt, sich den neuen Verhältnissen anzupassen und ihre Dienstobliegenheiten mit dem gleichen Interesse des Vaterlandes. Den gleichen Standpunkt nimmt gegenüber der gegenwärtigen Situation auch Regierungspräsident v. Gersdorff ein.

Halle a. S., 13. Nov. An der Zeit vom 2. bis 4. November ist in ein großes Warenhaus in Halle eingebrochen worden, wobei die Älter Seidenstoffe, Handtücher, seidene Ledermäntel, Pelzmäntel, seidene Damenmäntel und Kleider, Wäsche und Bekleidung für Damen im Gesamtwert von 60000 M. erbeutet hatten. Am Sonntag darauf in der Zeit vom 9. November nachmittags bis 11. November früh, ist nochmals in dasselbe Geschäftshaus auf gleiche Weise eingebrochen und sind Waren ähnlicher Art im Gesamtwert von etwa 30000 Mk. gestohlen worden. Für Ermittlung (Fortsetzung auf der letzten Seite.)

Hindenburg an das Heer.

Der Generalstabschef v. Hindenburg hat an die deutsche Armee nachfolgenden Erlaß gerichtet:

In die Armee!

Der Waffenstillstand ist unterzeichnet worden. Bis zum heutigen Tage haben wir unsere Waffen in Ehren geführt. In treuer Hingabe und Mithatigkeit hat die Armee Gewaltiges vollbracht. In regelrechten Angriffskämpfen und abder Beschuldigung in harten Kämpfen zu Lande und in der Luft haben wir den Feind von unseren Grenzen ferngehalten und die Heimat vor dem Schrecken und Verwüstungen des Krieges bewahrt. Bei der wachsenden Zahl unserer Gegner, bei dem Zusammenbruch der uns bis an das Ende ihrer Kraft treu zur Seite stehenden Verbündeten und bei den immer drückender werdenden Ernährungs- und Wirtschaftssorgen hat sich unsere Regierung zur Annahme harter Waffenstillstandsbedingungen entschließen müssen. Aber gerecht und stolz gehen wir aus dem Kampfe, den wir über vier Jahre gegen eine Welt von Feinden bestritten. Aus dem Bewußtsein, daß wir unter Land und Meer bis zum letzten Atemzuge verteidigt haben, schöpfen wir neue Kraft.

Der Waffenstillstandsvertrag verpflichtet zum schnellen Rückmarsch in die Heimat — unter den obwaltenden Verhältnissen eine schwere Aufgabe, die Selbstbeherrschung und treue Pflichterfüllung von jedem einzelnen von Euch verlangt, ein harter Wille ist für den Geist und den inneren Halt der Armee.

Im Kampfe habt ihr Euren Generalstabschef niemals im Stich gelassen. Ich vertraue auch jetzt auf Euch.

v. Hindenburg, Generalstabschef.

Das Programm der Reichsleitung.

Der Rat der Volksbeauftragten veröffentlicht einen Aufruf an das deutsche Volk, in dem es heißt:

Die aus der Revolution hervorgegangene Regierung, deren politische Stellung rein sozialistisch ist, legt sich die Aufgabe, das wirtschaftliche Programm zu verwirklichen. Sie vertritt sofort bei der Reichsleitung folgenden:

1. Der Belegungsstand wird aufgehoben.
2. Das Vereins- und Versammlungsrecht unterliegt keiner Beschränkung, auch nicht für Beamte und Staatsarbeiter.
3. Eine Zensur findet nicht statt. Die Theaterzensur wird aufgehoben.
4. Meinungsäußerung in Wort und Schrift ist frei.
5. Die Freiheit der Religionsübung wird gewährleistet. Niemand darf zu einer religiösen Handlung gezwungen werden.
6. Für alle politischen Strömungen wird Amnestie gewährt. Die wegen solcher Strömungen abhängigen Verfahren werden niedergelassen.
7. Das Geleit über den Kaiserlichen Grenzbereich wird aufgehoben, mit Ausnahme der sich auf die Schlichtung von Streitigkeiten beziehenden Bestimmungen.
8. Die Einberufungen werden außer Kraft gesetzt, ebenso die Ausnahmegelege gegen die Landesverträge.
9. Die bei Beginn des Krieges ausgehobenen Arbeiter-Schutzbestimmungen werden hiermit wieder in Kraft gesetzt.

Weitere sozialpolitische Bestimmungen werden binnen kurzem veröffentlicht werden. Spätestens am 1. Januar 1919 wird der achtjährige Maximalarbeitslohn in Kraft treten. Die Regierung wird alles tun, um für ausreichende Arbeitsbeschäftigung zu sorgen. Eine Veranordnung über die Unterfertigung von Erwerbslosen ist fertiggestellt. Sie verteilt die Karten an Reich, Staat und Gemeinde.

Auf dem Gebiete der Krankenversicherung wird die Versicherungspflicht über die bisherige Grenze von 2000 Mark ausgedehnt worden. Die Wohnungsmietz wird durch Vereinfachung von Wohnraum befähigt werden. Auf die Sicherung einer geregelten Volksernährung wird hingearbeitet werden.

Der falsche Rembrandt.

16) Roman von F. U. G. Schiller.

Er verbeugte sich leicht und Cora ließ sich rasch. Aber Augen blinzelten an ihr. Sie sprach sich leicht und schloß, aber bald mit großer Festigkeit und Offenheit.

Ich bin die Schwester deiner Mutter, den der Herr Sommerer als unaufrichtig erwählt hat. Frühzeitig verwaist, mußte ich in Herrn Kirchbachers weichen Händen aufwachsen. Er war mir ein glühender Oheim, dem ich großen Dank zu sagen habe. In der Lehrerschule im Mädchenpensionat erlernte ich wohlthätig meine freigeübte Gabe, trat ihm aber niemals näher. Und als er mich endlich zu sich nahm und hier in Königsplatz ein schönes Heim begründete, da blieb er für mich der glühende Oheim, doch von seinen Geschlechten habe ich keinen Begriff. Er war häufig auf Reisen und ich monatelang fort, er sammelte einige Kunstgegenstände und war ein begeisterter Verehrer Rembrandts. Vor einem Jahre des Meisters arbeitslos Herr Georg Heyden, als wir mit einander bekannt wurden. Herr Kirchbacher suchte ebenfalls seinen Umgang, schickte ihn außerordentlich hoch und sprach von dem Rembrandt von seinen Kopien, die von den Originalen kaum zu unterscheiden seien. Bevor er seine letzte Reise an — er hatte häufig in den Niederlanden zu tun und erhielt oft Briefe von dort — hatten sich private Vorlesungen ausgetragen, die mir eine gewisse Enttarnung aus Anlaßhaft räumten erschienen.

Die Regierung wird bis geordnete Produktion ausreicht erhalten, das Eigentum gegen Eingriffe Dritter sowie die Freiheit und Ehre der Bevölkerung zu wahren. Alle Aufgaben zu öffentlichen Ämtern sind fortan nach dem gleichen, reinen, direkten, allgemeinen Wahlrecht auf Grund des proportionalen Wahlsystems für alle mindestens 20 Jahre alten männlichen und weiblichen Personen zu vollziehen.

Milderung der Waffenstillstandsbedingungen.

Die Waffenstillstandsbedingungen, die uns der Völkervertrag angeht, sind in einigen wesentlichen Punkten geändert und gemildert worden. Die Änderungen betreffen die zentrale Zone am rechten Rheinstrom, die auf 10 Kilometer (von 40 bis 30 Kilometer) herabgesetzt ist, die Munitionsfabrik, die verlagert wird, und die Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln; es soll die beiderseitige Versorgung nicht behindert werden.

Es läßt sich nicht mit Gewißheit sagen ob der Appell, den Dr. Solf im Namen der Regierung an Wilson gerichtet hat, der Anlaß der jetzt ausstehenden Änderungen gewesen ist. Als es gemeint den Anlaß, als es die Gründe unter dem Einfluß Wilsons und der demokratischen Parteien in ihren eigenen Ländern bereit ist, sich dem demokratischen Deutschland der Revolution, nicht mit der zuerst gegebenen vollen Mithatigkeit gegenüberzustellen. Als in Paris die Waffenstillstandsbedingungen aufgesetzt wurden, hatte Kaiser Wilhelm II. noch nicht abgedankt. Die deutschen Völker, mit denen Wilson in seinen Brief auf die Notwendigkeit der Abhandlung eingeworfen hatte, waren nicht befolgt. Weil der Kaiser sich nicht rechtzeitig dazu entschließen konnte, auf den Thron zu verzichten, wurden dem deutschen Volk diese die Ernährungsbedingungen in der Weise festgehalten, die den Forderungen entspricht zu haben, und es ist klar, daß das zur Sicherstellung der Ernährung in Deutschland und zur Beilegung der dringlichen Sorgen noch nicht genügt. Das Wichtigste ist, daß die Fortdauer der Seesperre die Versorgung Deutschlands nicht behindern soll. Es ist freilich hinzuzusetzen, die Arbeiter in den Fabriken während des Waffenstillstandes, in dem Maße, wie sie es für nötig erachten, zu. Wird das Maß, das sie verlangen wollen, ein so reichliches sein, daß Deutschland über See reichlich genügend versorgt werden kann? Noch ist nicht davon genug, daß dem deutschen Volk die Verpflichtung, die fremden Arbeitergruppen zu ernähren und einen großen Teil seines Eisenbahnmaterials auszugeben, abgenommen werden wird. Man muß hoffen, daß diese Forderungen fallen werden, und daß die Reste der Wälder und Eingeländnisse mit den jetzt gemeldeten nicht abgedankten ist. Wilson erklärt in einer Proklamation, es sei seine und seiner Verbündeten „allseitige Pflicht“, sich zur Einmischung einer gerechten Demokratie in der ganzen Welt zu stellen und dazu freundschaftlichen Rat und materielle Beihilfe zu leisten. Damit spricht er aus, daß es zu reichlichen Zusammenarbeiten mit uns bereit ist, falls Deutschland nicht dem Bolschewismus anhängen, den er immer vermehrt hat, sondern das Prinzip einer gerechten Demokratie zu schaffen vertritt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die deutsche Regierung hat durch Vermittlung der Vereinigten Staaten von Amerika die Waffenstillstandsbedingungen, die durch die deutsche Regierung den Präsidenten der Vereinigten Staaten, den Beginn des Krieges ausgehobenen Arbeiter-Schutzbestimmungen werden hiermit wieder in Kraft gesetzt.

einigen Staaten, den Beginn der Friedensverhandlungen in die Wege zu leiten. Der Beschlusseingang halber ist es vor allem der Wunsch eines Rüstungsmaterials ins Auge zu fassen und ihr zuzusetzen, an welchem Orte und zu welchem Zeitpunkt die Verhandlungen beginnen können. Wegen drohender Lebensmittelmangel legt die deutsche Regierung auf unversöhnlichen Beginn der Verhandlungen besonderen Wert.

In den Bundesstaaten macht die sozialistische Bewegung weitere Fortschritte. In Hessen ist ein sozialistisches Kabinett, an dessen Spitze der Abgeordnete Ulrich steht, gebildet worden. In Bayern werden Vorbereitungen für die Bildung eines „Bauernrates“ getroffen. Der König von Bayern soll kurzest nicht aufzubrechen sein. In Lippe und in Anhalt haben die Dynastien freiwillig dem Thron entsagt. In Ostpreußen verläßt ein Antrag an die Delegation die Bildung eines Nationalrates.

Der Reichspräsident hat zu Mitgliedern des politischen Kabinetts für Preußen folgende Personen ernannt: Paul Hirsch und Heinrich Strobel als Vorsitzende, ferner Otto Braun, Eugen Ernst, Adolf Hoffmann. An die Stelle der Parlamentarisierung tritt hiernach die Einseitigkeit des Reichspräsidenten.

Es liegen vorläufige Meldungen vor, daß sowohl in Oberhessen als auch in polenischen Gebiet polnische Legionäre und unorganisierte Verbände einmarschieren sind und raubend und plündernd tätig sind. Die Reichsregierung hat gemeinsam mit dem Arbeiter- und Soldatenrat energische Maßnahmen beraten, um die deutschen Volksgenossen in diesen Gebieten zu schützen.

Österreich.

Der Staatsrat hat den vom Staatskanzler Dr. Renner vorgelegten Entwurf eines Verfassungsgesetzes als Republik und als Bestandteil der Deutschen Republik erklärt. Der Präsident des Staatsrats Seitz begab sich sofort nach der Verkündung des Beschlusses mit Dr. Renner und Staatsrat Dr. Spöcker zu den Ministerpräsidenten Lammich, um ihm den Beschluß des Staatsrats mitzuteilen und ihn zu erörtern, bevor der Beschluß den beteiligten Faktoren zur Kenntnis zu bringen.

Polen.

In Warschau wurden die öffentlichen Gebäude, in denen die deutsche Zivilverwaltung amtiert, von Delegierten der polnischen Verwaltung mit Beschlag belegt. Pilsudski hat den Delegierten des Soldatenrates den freien Abzug der Deutschen angedeutet. Auf den Straßen werden die deutschen Offiziere, Soldaten und Beamten von den Polen angegriffen, polnischen Revolutionäre und Studenten unterworfen. Ein Glanz des Regimentsrates erklärt die Okkupation für aufgehoben; er rief die Vertreter aller Parteien zur Bildung einer nationalen Regierung aus. In einem Aufruf des deutschen Soldatenrates wird mitgeteilt, daß die polnischen Revolutionäre nicht zu befehlen werden und nur den Wunsch haben, in die Heimat zurückzukehren. Das Leben der Deutschen ist nicht gefährdet.

Frankreich.

Clemenceau sagte in einer Ansprache an Journalisten, Deutschland habe mit seiner Kapitulation bis zur Erschöpfung gearbeitet und sei jetzt aufzuhören, seine Lebensmittellieferanten in der Lage zu versetzen, die Arbeiter ihnen bis zu äußerster Beistehen, da sie für und nicht gegen die Menschlichkeit kämpfen.

Amerika.

Präsident Wilson hielt im Kongress eine Ansprache, in der er die Bedingungen des Waffenstillstands mitteilte und unter anderem ausrief: Das Ziel dieses Krieges ist erreicht. Der bewusste Imperialismus ist zu Ende. Die großen Nationen haben sich jetzt endlich zu dem gemeinsamen Ziele vereinigt, einen

Frieden anzukündigen, der die Schmach der ganzen Welt nach ungleichmäßiger Berechtigung beseitigen wird, und der in Ausdehnung besteht und die Welt einheitlich, befriedet, reich und Dauerhafter machen werden als selbstlichen, konstanten Interessen mächtiger Staaten. Der humane Sinn und die Pflicht der herrschenden Regierungen hat sich bereits in einer praktischen Weise befunden. Ihre Vertreter in dem Obersten Kabinett zu Versailles haben durch einmütigen Beschluß den Vertretern der Mittelmächte versichert, daß alles nach den Umständen nach möglich ist, geschieht soll, um sie mit Lebensmitteln zu versorgen und das Elend zu erleichtern, und es sollen sofort Schritte getan werden, die Unterfertigungsmittel in systematischer Weise zu organisieren, wie es in Belgien geschehen ist.

Die sozialistische Regierung.

Aus dem großen Chaos, das die Revolution geschaffen hat, läßt sich langsam zu etwas hin zu einem Kern heraus. Die neue Regierung hat sich jetzt gebildet. Es ist freilich keine demokratische, sondern eine rein sozialistische Regierung. Die Grundzüge der Demokratie hätten erfordern, daß alle Parteien, die mitmischen wollen und eine gemeinsame Basis finden können, an der Regierung beteiligt werden. Das war auch die Absicht der Sozialdemokratie, daß die Unabhängigen Sozialisten, die zwar an Zahl schwächer sind, deren Willen zur Macht aber größer ist, haben die Ausschließung der bürgerlichen Parteien durchgesetzt. Die neue Regierung ist lediglich von den verschiedenen sozialistischen Gruppen gebildet. Die alte Sozialdemokratie ist durch Geert, Schwamm und Landsberg vertreten, die Unabhängigen Sozialisten durch Daele und Dittmann, die noch radikalere Spartakusgruppe durch Barth.

Also wir haben eine Regierung, aber wir können sie nur als provisorische ansehen. Denn es handelt sich hier nicht etwa um eine Regierung, die vom deutschen Volk heren ist, sondern um eine Anverwahrnehmung, die im wesentlichen von den Russen eingeleitet ist. Eine wirkliche Demokratie — dem Herr sich doch auch die Sozialdemokratie nicht verschließen — kann sich das deutsche Volk nur selbst geben, und zwar durch allgemeine Wahlen. Deshalb ist es dringend notwendig, daß die Wahlen zur konstituierenden Nationalversammlung möglichst bald ausgeführt werden.

Die obersten Grundzüge der Demokratie sind Freiheit und Ordnung. Es soll anerkannt werden, daß die neue Regierung nun starten bemüht ist, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Sie wird sich hierbei mit aller Entschiedenheit einsetzen müssen, wenn nicht die Umwälzung in Anarchie ausgehen soll. Als selbstverständlich aber sollte es gelten, daß die sozialistische Regierung für die Freiheit eintritt. Das Selbstverpflichtung ist dies, was man erwarten kann. Es ist bei diesen Bedingungen in der Freiheit eingegriffen worden. Hier gilt es, sofort Wandel zu schaffen.

Die Art der neuen Regierung war die Annahme der Waffenstillstandsbedingungen, welche die allerhöchsten Beziehungen nicht überflüssig haben. Sie bedeuten zunächst die militärische Befreiung Deutschlands, das eines großen Teiles seines Kriegsmaterials beraubt wurde. Sie teilen weiter eine Verflechtung Deutschlands ein. Gleichzeitigkeiten soll offenbar ohne weiteres den Franzosen ausgeprochen werden, und an eine Volksabstimmung scheint man nicht mehr zu denken. Ob das gleichfalls gedumte linke Mittelmeer nach der Friedensunterzeichnung ansetzen kann und, heißt aber, die Verflechtung eines großen Teiles unseres Eisenbahnmaterials endlich möglich die organisierte Unversorgen für Deutschland bedeuten. Offenbar will man uns auf diese Weise zu einem schellen, bedingungslosen Frieden zwingen. Die neue Regierung hat sich zwar an Anfang gemacht, um an die Menschlichkeit untere Wägen zu appellieren, aber wir fürchten, daß dieser Appell auf keinen Boden fällt.

liegen. Wie sollen unteren hiesigen Hausbau auf und trennen uns. Ich ging in die Schweiz, reiste nach Amsterdam. Als ich den letzten blühenden Wald in die leeren Zimmer warf, sah ich eine Waberrille auf dem Fensterbrett seines früheren Privatamtes liegen und nahm sie an mich. Sie enthielt zwei eiserne an einem Eisenbüchsen angehängte Blätter mit dem Kopie eines Gesetzes und dem eines jungen Mädchens. Als Mädchen bemerkte ich diese Blätter auf, bis ich alles erfuhr. Da legte ich sie selbst in Herrn Seders Hand.

Und mein Eisenbüchsen, das aus dem achtzigsten Jahre stammt, haben die Herren wohl auch angesehen. Die Schriftstücken müßten genau aufeinander passen.“ Ihre Georg trug, doch sein Bruder unterbrach ihn:

Während die Herren sich davon überlegen, daß die Blätter in Wahrheit deinem Eisenbüchsen entnommen, ist es mir erlaubt zu bezweifeln, daß mein Bruder, nachdem die Bekannte von Herrn Kirchbacher einige Wochen auf dem Weg, ganz im Geheimen an einem Geheime zu arbeiten begann. Während wir einander sonst Günstig in unter Schaffen gewöhnten, war diese brüderliche Anteilnahme in diesem Falle unendlich, denn zur Zeit sollte ich einen Kriminalroman im Auftrag des Herrn Kirchbacher schreiben, und zwar hatte er mir zur Pflicht gemacht, darüber hinstellen. Ich mußte mich aufpassen, selbst gegen meinen Bruder, und mußte auf dem Wege, an dem Herr Kirchbacher meine Manuskripte als unbrauchbar zurückgab, ließ er von meinem Bruder eine Waberrille durch einen Dienstmädchen. Das habe

mit eigenen Augen gesehen, wie er sie hinausbrachte. Durch eine Anrede bei dem roten Dienstmädchen mußte der Mann leicht zu ermitteln sein.

Jetzt erhob sich Herr Wilmsen des Galeriesekretärs. Der Herr Geheimrat blickte mich in seinem Namen zu erklären, daß er die Absicht der Herr Seders hatte mit denen des Bildes unumwunden angeseht, ebenso anerkannt, daß die beiden Zeichnungen offenbar aus dem Eisenbüchsen ausgeschnitten sind. Immerhin blieben noch manderlei ernste Zweifel bestehen — die Malweise, die Firmung —

Jetzt erhob sich Georg wieder und sprach: Das hat Herr Seders anzeigt, so ist es selbst überlassen. Es ist nicht der meine, das gelehrt ich offen zu, aber er ist so vorzüglich und verehlt den Farben solche Farbe und so alten Glanz, daß er wohl geeignet ist, selbst den geübten Kenner zu täuschen. Kein vernünftiger Mensch wird darum die Sachkenntnis des Herrn Geheimrats niedriger bemerken wollen. Das hat Herr Seders anzeigt, so ist es selbst überlassen. Es ist nicht der meine, das gelehrt ich offen zu, aber er ist so vorzüglich und verehlt den Farben solche Farbe und so alten Glanz, daß er wohl geeignet ist, selbst den geübten Kenner zu täuschen. Kein vernünftiger Mensch wird darum die Sachkenntnis des Herrn Geheimrats niedriger bemerken wollen.

Das hat Herr Seders anzeigt, so ist es selbst überlassen. Es ist nicht der meine, das gelehrt ich offen zu, aber er ist so vorzüglich und verehlt den Farben solche Farbe und so alten Glanz, daß er wohl geeignet ist, selbst den geübten Kenner zu täuschen. Kein vernünftiger Mensch wird darum die Sachkenntnis des Herrn Geheimrats niedriger bemerken wollen.

der Täter und Wiedererlangung der gestohlenen Ware sind bis 9000 Mk. Belohnung ausgesetzt worden.

Erfurt, 12. Nov. Trübe Erfahrungen muß der hiesige Bahnhofswirt gemacht haben. Im Warteraum 3. und 4. Klasse hängt an der Ausgabe für Speisen und Getränke ein Plakat mit folgender Aufschrift: „Durch die enormen Verluste an Geschirr sehe ich mich gezwungen, für daselbe Pfand zu erheben, und zwar: Bierglas 1 Mk., Schnapf 1 Mk., Köffel, Gabel, Messer je 1 Mk., Kaffeebescher 50 Pfg. Der Bahnhofswirt.“

Erfurt, 13. Nov. Wie der „Erf. All-

gem. Anz.“ hört, ist Erfurt für die vorübergehende Beherbergung der Straßburger Garnison ausersehen. Die zurzeit bekannten Angaben über die Kopffzahl dieser Einquartierung gehen auseinander, doch dürfte mit einem Zuweg von annähernd 50000 Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften zu rechnen sein. Aus diesem Grunde ist gefahren die Schließung sämtlicher Schulen der Stadt Erfurt verfügt worden. Es verlautet, daß gegen 24000 Mann in den Schulgebäuden untergebracht werden können. Ein Teil davon kommt in andere Kasernenquartiere, und für den Rest müssen Privatwohnungen herangezogen werden. Für die

Verpflegung haben die Quartiergeber nicht zu sorgen.

Magdeburg, 14. November. Die Eisenbahndirektion macht bekannt, daß von heute ab ein großer Teil der Personenzüge ausfällt. Alle verbleibenden Personenzüge und die Schnellzüge sind in erster Linie für Militär bestimmt. Vom Freitag, den 15. d. Mts. ab werden Reisen nur noch für Militär-, Arbeiter- und Berufsverkehr zugelassen.

Dresden, 9. November. Ein großer Teil der für die Schnapsbrennerei bestimmten und zurückgehaltenen Kartoffeln ist beschlagnahmt worden und wieder der menschlichen

Ernährung zugeführt. In Sachsen werden dadurch 1 800 000 Zentner frei. Damit dürfte die allerhöchsten Sorgen für die Ernährung einstuellen behoben sein.

Kirchliche Nachrichten.

25. Sonntag nach Trinitatis.

Es predigt um 10 Uhr:

Herr Oberpfarrer Schmieger.

Beeidigt: Am 9. November Anna Martha Ebert, 21 Jahre 8 Monate 24 Tage alt; am 14. Novbr. Frau Friederike Wilhelmine Küster geb. Böller, 36 Jahre 11 Monate 11 Tage alt. Am Sahtag wird Beichte und heiliges Abendmahl gehalten werden.

Aufruf!

An die Landwirte der Provinz Sachsen!

Die wichtigste Aufgabe der Gegenwart ist in den jetzigen erregten Zeiten die Aufrechterhaltung einer geregelten Nahrungsmittelversorgung. Vertreter des Magdeburger Arbeiter- und Soldatenrates haben den Willen bekundet, an derselben mitzuwirken und für Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung einzutreten. Landwirte, mildert die Not und Gefahr des Vaterlandes durch verdoppelte Anstrengungen in der **schleunigen und reiflosen Erfüllung aller Lieferpflichten. Weiset dem Schleichhandel die Tür!**

Der Oberpräsident,
gez. von der Schulenburg.

Der Präsident
der Landwirtschaftskammer.
gez. Graf von der Schulenburg.

Betrifft Kartoffelerzeugung.

Diejenigen Kartoffelerzeuger, welche mit der geeinten Kartoffelmenge nicht bis zur neuen Ernte reichen, wollen sich umgehend bei uns melden.

Ferner eruchen wir alle Kartoffelerzeuger, welche noch im Besitze von belieferten Kartoffelbezugscheinen sind, dieselben **sofort** an uns zurückzugeben, damit ihnen die darauf gelieferten Kartoffeln angerechnet werden können. **Der Magistrat.**
Nebr., den 14. November 1918.

Milchmarken-Ausgabe
Sonnabend, den 16. d. Mts., von 11—12 Uhr vormittags
auf dem Rathaus. **Der Magistrat.**
Nebr., den 15. November 1918.

Brotmarken-Ausgabe
Montag, den 18. d. Mts., im Preussischen Hof
in alphabetischer Reihenfolge von 8^{1/2}—10 Uhr vormittags.
Nachträglich werden Marken nicht ausgegeben.
Nebr., den 15. November 1918. **Der Magistrat.**

Brennholz-Verkauf.

Ein großer Posten aufgemerktes
hartes Brennholz,
teilweise Scheite und Rollen, werden
am **Sonntag vormittag um 9 Uhr**
zum **Tagwert** verkauft.
Sammlung der Käufer im Gasthof zu Grohmannen.
Die Anternehmer.

In nächster Zeit werden wir wieder eine Ladung

Torfstreu (Torfmull)

zu Streuzwecken hereinbekommen und haben beschlossen, hiervon auch an Nichtmitglieder abzugeben, um der Not an Streumaterial vorzubeugen. Alle Viehhalter, die etwas hiervon zu empfangen wünschen, bitten wir, ihren Bedarf umgehend anzumelden.

Ländl. Spar- u. Darlehnskasse Nebra a. U.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Möbel
hauptsächlich
Eiherichtungen, bestehend aus:
Schlafzimmer-
Schrank mit oder ohne Spiegel,
Merkmal oder Wäschtisch, 2 Bett-
stellen, Steilele Tullage, 2 Bett-
schränkchen, mit od. ohne Nach-
schränkchen. **Wir in jeder
Preislage**
auch Küchen in vielen Farben
und Modern von M. 350 bis 1250.
in einzelnen Auswähl
Grosse Auswahl
Bequem, wöchentliche oder mo-
natliche Ratenzahlungen, die mögl.
nach Wunsch der Käufer fest-
gesetzt werden.

Eichmann & Co.
Halle a. S.
Größt. Waren- u. Möbel-Kredithaus
Gr. Ulrichstrasse 51, Eingang
Schulstrasse.

Die für den 22. November d. Js. in Erfurt (Viehhof) in Aus-
sicht genommene

Bullenprämierung

mit anschließendem Zuchtvielmart
muß bis auf Weiteres verschoben werden.
Verband für die Züchtung des Simmentaler Rindes
in der Provinz Sachsen.

Maschinenöl

hat wieder abzugeben
Fernsprechanruf Nr. 10.

R. Barthel,
Nebr. a. U.

Aufwartung

1 mal wöchentlich für 1/2 Tag gefucht.
Weldung **Postamt Nebr.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.

Gebser & Co. :: Bankgeschäft

Telegraphen-Anschluß:
Gebserbank, Naumburgstraße
Fernsprecher Nr. 41.

Naumburg a. S.
Gr. Marienstr. 13.

Reichsbank-Giro-Konto.
Post-Scheck-Konto.
Leipzig 1949.

An- und Verkauf,
Beleihung, Aufbewahrung und Verwertung
von Wertpapieren.

Vermietung von Schrankfächern
in unserer
Stahlkammer

zum Preise von 2 bis 8 Mk. für ein Jahr.

Trächtige Stuten und Kühe

einschließlich Leibesfrucht

versichere man sofort gegen alle Geburtsverluste (auch Kolik) bei der

Gegründet

„Halensia“

Gegründet

1888.

1888.

Versicherungsgesellschaft a. G. zu Halle a. S.
Billige Prämien! Keine Nachzahlungen!

Bei Nichtträchtigkeit volle Prämienrückzahlung!

Hohe Entschädigung: 80% für Muttertiere, 80% für Fohlen.
Bisher gezahlte Entschädigungen über 5 Millionen Mark.

Zahlreiche Empfehlungen von allen Seiten.
Auch Pferde-, Kinder-, Schweine- sowie Dengl- und andere Vieh-
versicherungen, deren Ergänzungsversicherungen unzureichender Dis-
kassen werden übernommen.

Auskünfte und Besuch kostenlos.

Man wende sich an die Direktion in Halle a. S., Wittekindstr. 29
oder an die **Geschäftsstelle Magdeburg, Gebr. Wagenik,**
Am Weinhof 15/16, Tel. 4285. **Dr. Rottländer, Czarsberga,**
Tierarzt, **Hermann Barth, Gebhardt, Edmund Ziegler, Thüs-**
dorf, Gemeindevorsteher.

Weitere Vertreter und Reisebeamte überall gesucht.

**Holzquirle in allen Größen,
Holzlöffel (Schaumlöffel)**

empfehlen in allen Preislagen
R. Barthel, Nebr. a. U.

**Anträge auf Beurlaubung
usw. vom Militärdienst**

hält vorrätig **Buchdruckerei Nebr.**

Kriegsbeschädigte!

Zwecks Gründung eines Vereins der Kriegsbeschädigten für Nebr.
und Umgegend ladet alle Kameraden für

Sonntag, den 17. November, Nachmittags 1/2 4 Uhr

nach dem **Schützenhaus Nebr.** ein. Es ist ein Gebot der Stunde, daß jeder erscheint.
Der Einberufer.

Schützenhaus Nebr.

Das für Dienstag, den 19. November angelegte

Jäger-Konzert
fällt aus!

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Frau, unserer guten
Mutter und Tochter

Wilhelmine Küster

sagen wir allen hierdurch unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank
Herrn Oberpfarrer Schmieger für seine tiefgreifenden Worte am
Grabe. Dank den Trägern für das bereitwillige Hintragen und allen
denen, die ihren Sarg reich mit Kränzen schmückten.

In tiefstem Schmerz

**Otto Küster nebst Kindern,
Eltern und Verwandten.**

Hierzu Sonntagsblatt



Der „eiserne Halbmond“:

Kriegsmarine-Roman von
Hans Dominik.
(fortf.) (Nachdruck verb.)

So flossen die Stunden dahin, und gelegentlich trat der Mond voll und klar hervor und übergoß die Wüste mit bläulichem Licht. Deutlich waren zur Rechten des Weges Hügel und felsige Höhenzüge zu erkennen, die Berge von Safra und Abu Aweif, die im Norden die Straße begleiteten. Die Führer ließen die Tiere jetzt dauernd im Schrittgehen, und Friß Merfer glaubte bisweilen jeder Wirklichkeit entrückt zu sein, glaubte an einem Märchen von Tausendund-einer Nacht zu leben — in jenen Tagen arabischer Macht und Größe, da der Kalif Harun al Raschid die Geschichte des Ostens bestimmte. Bis ihn die Rufe der Araber aus seinen Gedanken schenkten. Er hörte Reden und Gegenreden zwischen den beiden Führern und der jungen Frau Verjen. Und dann bog der vordere Führer stark nach links von der alten Starawanenstraße ab und lenkte auf die Berge zu. Friß Merfer zog die Uhr. Es war fünf Uhr morgens, und der Mond stand bereits



Die beiden Alten.
Nach dem Gemälde von
P. Massani.



tief am westlichen Horizont. Gerade auf die Berge zu führte der Weg, und der junge Offizier war neugierig, wie die Karawane wohl diese recht schwierigen Hindernisse nehmen würde. Aber es ging wider Erwarten leicht. Mit einer Sicherheit, die auf häufige Benutzung des Weges schließen ließ, lenkte der Führer auf eine kleine Schlucht zu, und nach etwa hundert Metern durch wirklich schwieriges und steinigtes Gelände wurde der Weg wieder eben und bequem. In einer glatten Schlucht führte er eine halbe Stunde gerade nach Norden. Dann öffnete sich wieder die weite ebene Wüste. Im Norden aber zeigten sich jetzt näher und steiler die Berge von Abu Awesih.

Der Himmel im Osten zeigte fahles Gelb und ging dann in flammende Rote über. Die Nacht vom vierten zum fünften August ging zu Ende. Schon brachen einzelne Sonnenstrahlen durch eine flache Wolkenwand und verwandelten die tiefgelben Sandflächen, diese rötlichen Berge und Felsen in eine einzige Glut. Und dann erhob sich der Sonnenball strahlend über der flachen im Osten lagernden Wolkentante. Da hielten die Führer, trieben die Kamele im Halbkreis zusammen und stiegen ab. Die erste Tagrast sollte beginnen.

Gewandt sprangen die Araber von ihren Reittieren herunter und bedeuteten die drei Deutschen, dem Beispiele zu folgen. Doch das war leichter vorgemacht, als selbst getan. Als Fritz Merker sein rechtes Bein mit kühnem Schwung über den Sattelnopf werfen wollte, um an der Backbordseite des Kamels vom Stapel zu laufen, da merkte er, daß sein rechtes Bein offenbar seine eigenen Ideen über diese Angelegenheit hatte und seinem Willen nicht so ohne weiteres folgen wollte. Er mußte sich gehörig anstrengen, bis der Absprung glücklich vonstatten ging, aber bereits während des Sprunges überlegte er, welcher seiner beiden Reisegefährtinnen er zuerst behilflich sein sollte. Seiner Schwester Ise oder Maria Verfen. Doch die Ereignisse liefen schneller als seine Gedanken. Schon half der Führer der Truppe, Abdurrahman, der jungen Witwe aus dem Sattel, und zur gleichen Zeit kam Ise von braunen Armen gestützt glücklich auf dem Boden zu stehen. Und es hätte nicht viel gefehlt, dann wäre auch er selbst nur mit Hilfe arabischer Unterstützung gelandet.

Das war nun überstanden, und Fritz Merker versuchte die kleine Niederlage nach Möglichkeit zu verdecken, und ging seinen Reisegefährten möglichst unbefangen entgegen.

Maria Verfen meinte lachend:

„Es schien ja fast, als ob Sie sich von Ihrem Wüstenschiff nicht trennen konnten. Sie kamen ziemlich langsam von Bord. Aber natürlich weiß ich die Gefühle eines echten Seemannes zu würdigen. Nur die Tagesstunden über ruhen wir, dann gehen wir wieder an Bord.“

Fritz Merker fühlte, wie er erröte. Man hatte seine kleine Schwäche bemerkt, doch er entschloß sich, dem Stachel die Spitze abzubrechen.

„Bitte um Entschuldigung, gnädige Frau,“ erwiderte er lachend. „Ich war langsam, aber der Geist war willig, nur das Fleisch war schwach. Meine Beine versagten im entscheidenden Moment glatt den Gehorsam. Ich glaube, ein kleiner Dauerlauf wäre nach dieser Sitzung auf Schwantendem Kamelrücken gerade das Richtige.“

„Das machen wir, gewiß, das machen wir,“ rief Ise begeistert, während sie hin und her sprang, um das Blut wieder in Umlauf zu bringen.

Maria Verfen überlegte einen Augenblick.

„Ich glaube auch, Sie haben recht! Eine kleine Bewegung könnte mir auch nichts schaden. Aber . . .“ sie unterbrach sich, als Fritz Merker Miene machte, geradenwegs in die Wüste hinauszukünnen. „So geht das unter keinen Umständen. Geben der Herr Oberleutnant schon einmal etwas vom Belaufen und Nichtwiederheimfinden in der Wüste gehört?“

Fritz Merker versuchte ein reuevolles Gesicht zu machen.

„Aber gewiß, meine Gnädigste, ich kenne die Geschichte, und gebleichte Kamelflecken bezeichnen dann später nur die Spur, die ein einsamer Wanderer im Dauerlauf durchgemessen hat.“

„Wir wollen nicht das Schlimmste annehmen, Herr Merker. Aber Sie können sich tatsächlich bei wenigen hundert Metern so verlaufen, daß Sie so leicht nicht wieder zurückfinden. Also seien wir vorsichtig und gehen wir erst bis zu jener Dünenwelle da. Dort machen wir kehrt, nehmen das weiße Zelt, das unser Freund dort gerade aufschlägt, zum Ziel, und dann geht der Dauerlauf bis zum Zeltingang.“

Der Vorschlag wurde angenommen, und zu Dritt spazierten die Flüchtlinge zur Düne hin. Auf diesem Wege aber schlug Fritz Merker vor, daß man den einzelnen Wettläufern

doch unbedingt nach Verhältnis ihres Gewichtes vorgeben müsse. Dagegen aber protestierte Maria Verfen und bekannte sich energisch zum Grundsatz: Gleiches Recht für alle!

Die Düne war erreicht, das Ziel ins Auge gefaßt, und der Herr Oberleutnant zum Starter ernannt. Er erhob die Rechte, um das Zeichen zu geben. Und überlegte dabei, wie er es ohne Vorgabe machen könnte, um seine Begleiterinnen gewinnen zu lassen. Denn gewinnen mußten sie natürlich, und wenn er gleich selbst mitlief, dann war das natürlich nicht zu machen. Also beschloß er erst einmal, ein wenig zurückzubleiben, schnellste die Rechte nach unten und rief „Los“. Sah, wie Maria Verfen und seine Schwester davoneilten, wie der Vorsprung sich schnell vergrößerte, und lief dann auch selbst. Und dann . . . Fritz Merker kannte die Tierwelt der syrischen Wüste zu wenig, um später sagen zu können, was es eigentlich gewesen war. Irgendeine Katze, oder ein schafartiges Wesen. Jedenfalls stieß er plötzlich mit einem Fuß in einer Vertiefung und legte sich seiner ganzen stattlichen Länge nach in den Sand. Und obwohl er recht schnell wieder aufsprang, war der Vorsprung der beiden Damen jetzt doch uneholbar geworden. Schwester Ise und Maria Verfen standen schon am Zelte, als er in langen Sprüngen angeheft kam. Und bevor man sich zum Mal niederlegte, mußte er alle seine Prophezeiungen über seinen sicheren Sieg in diesem Rennen reumütig zurücknehmen.

„Wenn Sie wollen, meinnetwegen, meine Damen,“ scherzte er, „ich nehme alles zum Selbstkostenpreis zurück, aber lieb wäre es mir, wenn Sie mir zehn Prozent Umsatzgebühr bewilligen wollten.“

* * *

„Ich segg di, Hein, dat hätt allwedder wat tau bedüden,“ sagte Tedje Gripendüwel und ließ mit kühnem Schwung den breiten Anstreicherpinsel über die stählernen Panzerplatten der „Boyen“ dahingleiten. Noch herrschte graue Dämmerung über den Fluten des Mittelmeeres, durch welches die beiden deutschen Schiffe ihren Kurs mit vollem Dampf ostwärts verfolgten. Aber schon herrschte reges Leben und Treiben auf beiden Panzern. Da hingen und kauerten die blauen Jungen in Seilschlaufen außenbords an den hohen Schiffswänden und bearbeiteten den blendend weißen Anstrich ihrer Schiffe mit einer ganz eigenartigen blaugrauen Farbe. Wo Tedje Gripendüwel mit dem Pinsel über die Platten fuhr, da schien das Schiff buchstäblich zu verschwinden und sich im Nichts zu verlieren. Wenn jemand jetzt etwa die „Boyen“ aus einigen hundert Metern Entfernung hätte von der Seite sehen können, hätte er geglaubt, nur ein halbes Schiff, ein Schiffshinterteil zu erblicken. Denn am Vordersteil, vom Bugsteben her, hatten die blauen Jungen kurz nach Mitternacht mit der Streicherarbeit begonnen, und jetzt waren sie bereits ein gutes Stück über die Schiffsmitte hinaus, und jetzt ging die Arbeit auch sehr viel schneller und sicherer, als vorher in den Stunden der Dunkelheit, da nur wenige winzige Lampen spärliches Licht spendeten.

„Ich segg di, Hein, dat hätt allwedder wat tau bedüden!“ wiederholte Tedje Gripendüwel hartnäckig seine Rede.

Hein Bevermann, der einen Meter unter ihm in der Seilschleife hing, setzte mit seiner Pinselführung geschickt dort an, wo Tedje Gripendüwel aufgehört hatte, und wieder versank ein Quadratmeter leuchtend weißer Schiffsfarbe in graue Dämmerung. Und dann spuckte Hein Bevermann in das Dicht unter seinen Füßen rauschende Wasser. Jetzt endlich kam seine Antwort.

„Du büs een ollen Dämellkaas, Tedje. Paß doch mit diemnem Farbenpott besser up. Nu hättis du mi een grooten Delfleek grood up de Klütz gemacht. Wat soll denn dat tau bedüden haben! Det wi die Engelschen an die Näs vorbi gesteamt sind, un jetzt in dat Adriatische Meer nach Triest loopen. Du weest ja, wo der Oesterreicher sine Schipp hat!“

Die Unterhaltung zwischen Hein und Tedje erlitt eine kurze Unterbrechung, denn die Seilschlaufen, in denen sie hier außenbords dicht über dem Wasser hingen, wurden einen guten Meter weiter nach dem Hintersteil zu verschoben. Der Kapitänleutnant Kurt Wulffen neigte sich einen Augenblick über die Reeling.

„Na, ihr Raphaels da unten, maßt ihr auch anständig geraden Strich?“

„Zu Befehl, Herr Kapitänleutnant,“ dröhnte es zweistimmig von den Wassern herauf. Eifriger denn je fuhren die Farbenquasten über den Stahl. Aber als der Offizier sich entfernt hatte, fing Tedje Gripendüwel zum dritten Male an:



„Dat hätt wat tau bedüden, Hein! Dat hätt ganz be-
stimmt wat tau bedüden.“

Hein Bevermann wurde ernstlich ungeduldig.

„Naat doch den dummen Enaf und segg mi, wat du
meinst.“

„Ja mein ja bloot, Hein, wenn wi nach die Adria woll-
ten, hätten wi doch Nordostfurs tau loopen.“

„Dit soll ja woll stimmen,“ nickte Hein Bevermann in-
teressiert.

„An id glöw fogar,“ fuhr Ledje Gripendümel eifrig fort.
„wi müßten jezt bald Nordfurs seken.“

Hein Bevermann ließ den Pinzel einen Augenblick im Far-
bentopf ruhen und fuhr sich mit der Hand durchs Haar.

„Dat süll woll sin,“ erwiderte er dunkel.

„Ja, aberst dit is man nich so,“ fuhr Ledje Gripendümel
triumphierend fort. „Wi loopen grad Ostfurs und hebben
fogar een lütten Schuß nach Süden bi, un dit hat eben wat
tau bedüden! Det segg ic di, Hein!“

Hein Bevermann schob den Priem auf die andere Seite
und tat ein paar kräftige Pinselftriche. Dann kam seine Er-
widerung.

„Woher willst du denn unsern Kurs wissen? Du hättst
doch nich bei die Navigaschon haben steekt?“

„Ne, Hein. Aberst den groten Bären und den Polarstern
hääb ic die ganze Nach beobacht. Jezt kannst du ihn nich
mehr sehn. Aber paß man up, wo die Sonn rufkommen
ward.“

Sie brauchten nicht lange zu warten. Schon schwamm
der Horizont in Purpur und Gelb und jezt hob er sich schim-
mernd und leuchtend aus der blaugrauen Flut. Genau in der
Richtung des Steven, genau in der Richtung des Kurfes.

(Fortsetzung folgt.)

Das Lied von der Mutter.

So süß sang keine Stimme je ein Lied
Und trug zu rein'rer Lebenshöf'
Mein brennend Weh,
Als die von meiner Mutter,
Von meiner guten alten Mutter.

Kein süßes Aug' hatt' jemals süßerm Blick
Und suchte und sah mich an von fern
Mit lieberm Stern,
Als das von meiner Mutter,
Von meiner guten alten Mutter.

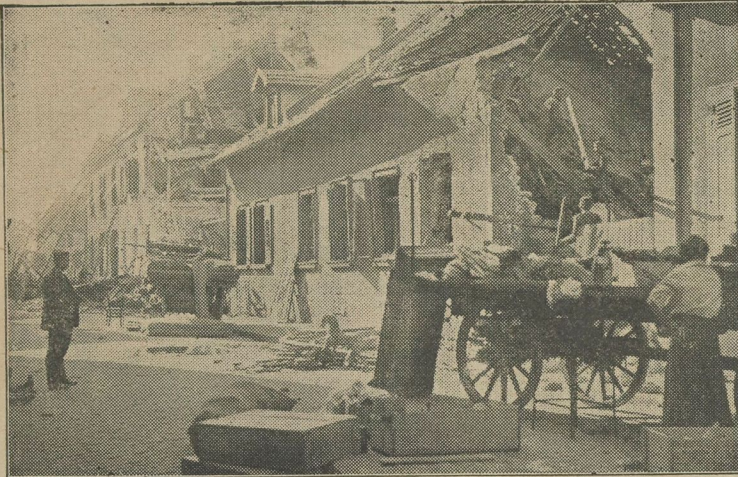
Kein süßes Bild hat jemals holdern Glanz
Und ward für frohere Kinderwart
Von Gott bewahrt,
Als das von meiner Mutter,
Von meiner guten alten Mutter. L. Kamprecht.

Aus dem Glänischen überseht von Frh. Broop.

Ein Waldmärchen.

Mitten im Walde lebte in seinem eisenumspinnenen Häuschen
ein Förster mit seinem lieben Röchelkeim. Dessen Mutter war vor
kurzem gestorben, und darum fühlte sich das Kind oft sehr einsam.
Den Vater führte sein Beruf häufig weit fort. Dann war Aennchen
sie selbst überlassen und hatte nur den treuen Raro als Beschützer
bei sich. Als ihr Vater eines Tages wieder abwesend war, und die
Kleine ihre häuslichen Pflichten erfüllt hatte, setzte sie sich zum Aus-
ruhen auf eine im Garten befindliche Moosbank. Die Hitze war
groß; es regte sich kein Lüftchen: der Westwind hielt den Atem an,
um die liebe kleine Schläferin nicht zu stören. Diese hatte einen
wunderschönen Traum, der ihr freudevolle Mädchen verschaffte.
Während die Vögel in ihrem kleinen Gaste ein Schlummerlied sangen,
und die Rosen ihren süßesten Duft spendeten, war Aennchen im Geiste
wieder mit ihrem heimgegangenen Mütterchen vereint und ruhte
jezt nach langen, einsamen Stunden, nach Stunden der Sehnsucht
und Trauer, noch einmal in ihrem Schoße. Sie meinte, die tröstliche
Mutterstimme deutlich zu hören, als sie ihr von ihrer Verlassenheit
Berichtete und glaubte, die weich über ihr Haar streichende Mutter-
hand zu verspüren. Gar oft war sie sehr einsam und verlassen ge-
wesen, aber nun wußte sie nichts von Schmerz und Kummer. Plötzlich
fühlte Aennchen, wie eine Wandlung mit ihr vorging, und sie sah jezt,
ohne zu wissen, wie das gekommen war, in hübschem Kleide in einem
laubgeschmückten Wagen. Dessen Scheiben glänzten wie Spiegel, und
die Pracht der bestickten Riemen war nicht zu beschreiben. Vier zier-
liche Rehe waren an goldnem Zaum und Bügel davor gespannt, und
zwei Täubchen mit blaueidnen Halsbändern starteten voraus. Zu
beiden Seiten des Gefährtes aber standen zwei mit Gold und Scharlach
geschmückte Vagen, die sich, nachdem sie dem Kinde beim Niedersteigen
behilflich gewesen waren, zum Kutscher auf den Hof schwangen. Da-
rauf setzten sich die Rehe sogleich in munteren Trab, und Aennchen
ergökte sich an dieser schönen, ihr gänzlich unermartet kommenden
Spazierfahrt aufs höchste. Der Weg führte weithin durch den Wald,
ins tiefste Dickicht, wo nie des Jägers Pfifftorn erschallt, und wo-
hin wohl überhaupt nie zuvor ein Mensch gekommen war. Dort
blühte schon aus der Entfernung ein Königsschloß herüber, das gar
wunderschön in einem Zaubergarten lag, und vor dem ein großer
Hofsaal mit dem Troß der Diener wartend stand. Nicht lange, da
kam das Königspaar in Eintracht schon geschritten, und das Prinzgehen
„Wunderhold“ befand sich bei den Eltern. Gerade in diesem Augen-
blick fuhr der Wagen mit Klein Aennchen vor, und sie verließ unter
Beihilfe der Vagen hurtig und gewandt ihre Staatskarosse, um sich
anmutig vor dem Königspaar zu verneigen. Darüber schien die
Königstochter sehr erfreut zu sein. Denn sie eilte mit ausgestreckten
Händen der Angewommenen entgegen und bewillkommte sie als die
sehr gewünschte Herzensfreundin. Bei den Eltern machte die offen-
sichtliche Freude ihres Lieblings großes Vergnügen. Darum geleiteten
sie den werthen Gast in ihren aller schönsten Saal, dessen Wände aus
Marmor angefertigt waren, und dessen Fenster aus schimmernden

Topasen bestanden. Die Tische waren vom feinstem Ebenholz her-
gestellt und mit seidigglänzenden Leinen bedeckt. Man konnte sich
die Augen fast blind sehen an all der in diesem Prunk- und Speise-
saal entfaltenen Pracht. Der Mundloch hatte schon sofort Befehl zur
Vereitigung eines Festmahles bekommen, und die Verjammung brauchte
nicht lange darauf zu warten. Während nun die Prinzess Wunder-
hold ihrer neuen Freundin ganz nahe saß und sich der vertraulichsten
Unterhaltung mit ihr hingab, und während sich Aennchen in merk-
würdiger Schnelligkeit der Umgebung anpaßte, worüber sie sich selbst
in tiefsten Herzen sehr verwunderte, erkündete, wie Aeolsscharfen, lind,
wundervolle Weiten. Ein Vorhang hob sich, und es zeigte sich ein
im schönsten Gleichmaß auf- und abgehender Reigen. Die ihn
ausführenden Elfen glänzen kaum erschlossenen Höflein und weißen,
biegsamen Rippen. Es sah ganz reizend aus, als sie sich zum Tange
reiheten, sich die Hände gaben, sich schmiegelten und fügten und die
entzückte Hofgesellschaft fortwährend hold begrüßten. Atemlos be-
trachtete Aennchen dies ungewohnte, alle ihre Sinne in Anspruch
nehmende Schauspiel. Immer freudiger glänzten ihre Augen, immer
roter wurden die Wädden. Ihre Hand stahl sich in die der kleinen
Prinzessin, und beide Kinder sahen wie gebannt auf ihrem Reize.
Da aber war es Aennchen, als ob ihr die Elfenjahr von Minute
zu Minute näher käme. Ja, es schien sich ein feiner Dunstschleier
über sie zu legen, aus dem heraus sie eine süßtönende Stimme
betören und in den Elfenkreis hineinlocken wollte. Ganz unheimlich
wurde ihr zu Sinne, als ganz deutlich, wenn auch äußerst leise die Worte
an ihr Ohr tönten: „Komm mit, komm mit, du süßes Kind! Wir lieben
dich von Herzen. Im schönsten Strahlenkleide sollst du unter Lachen
und Scherzen bei uns weilen. Folge uns in unser Wunderreich. Wir
Elfen werden dir, als unser Königin, gehorchen und dir die Zeit ver-
treiben, sofern du uns nur durch dein Kommen beglücken willst!“ Rings-
um war ein Raunen und Flüstern, das wie Windesäufeln klang, aber
wohlverständlich für die Angeredete blieb. Diese aber schüttelte den
Zauberband energisch von sich ab und, sich hoch aufrichtend, rief sie mit
erhöbener Stimme in die sie immer enger umkreisenden Elfenchar:
„Nein, nein, ihr könnt mich nicht überreden, meine kaum gewonnene
Freundin Wunderhold zu verlassen, und eure Königin werden! Wählt
dazu, wen ihr wollt, aber ich trage kein Verlangen danach, in eurem
Elfenreich zu regieren!“ — Das Kind ereiferte sich im Traum und
richtete sich unter lautem Gähnelachen hastig empor. Da erwachte es
und befand sich zu seiner größten Verwunderung anstatt beim Prinzge-
hen im Königspalast auf der Moosbank vorm Försterhause. Aennchen
merkte, daß sie nur einen wunderschönen Traum gehabt hatte und
sich von neuem mit der Einsamkeit befreunden mußte. Ihr Heimes
Herz aber war entzückt von dem, was sie während ihres süßen
Schlammers erlebt hatte, und noch lange Zeit danach trug die
Phantastie sie wieder an den Königshof im tiefen Waldesgrunde, wo
sie so viele Freude empfunden und in so kurzer Frist eine Freundin
gefunden hatte.



Von den „militärischen“ Erfolgen feindlicher Bombenangriffe auf das deutsche Heimatgebiet: Zerstörtes Wohnhaus in Ludwigshafen.



Oberleutnant von Hsala, einer der erfolgreichsten öster.-ungar. Kampflieger.

Lustige Ecke.

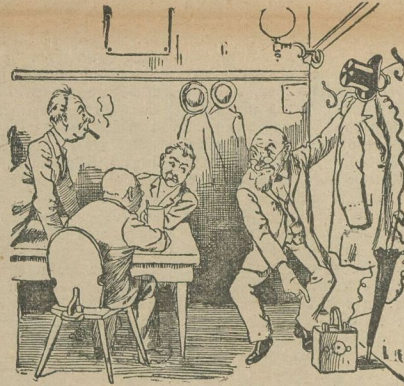
Gefährliche Vorsicht.



„Na, Herr Lüftler, was haben Sie denn da wieder für ne Maschine mitgebracht?“
 „Das ist meine neu erfundene elektrische SchuttbVorrichtung für Hut-, Schirm- und Paletotmarbler!“

Zu höflich.

Der Tag der Zerstörung Jerusalems gilt bei den Juden als Feiertag. Dies wurde dem Hausknecht, der eben in die Dienste eines jüdischen Kaufmanns getreten war, mit dem Bemerken angekündigt, daß das Kontor daher am nächsten Tage geschlossen bleibt. Derselbe empfiehlt sich von seinem Prinzipal mit den Worten: „Ich wünsche eine glückliche Zerstörung Jerusalems!“



Auch ein Zeichen der Zeit.

Bummeler (einen Zigarrenstummel aufhebend): „Aee, son kurzer Stummel. Da sieht man doch, daß die Zeiten immer schlechter werden.“

Oekonomisch.

„Aber Mann,“ sagt die Frau Meier ungehalten, als sie ihren Gemahl einmal ins Wirtshaus begleitet, „hebt sitzen wir kaum eine Viertelstunde da und Du läßt Dir schon die dritte Halbe bringen!“
 „Aber ich bitt Dich, Kind, antwortet der Ehegatte, wozu begahst man denn das teure Trinkgeld, wenn man die Bedienung gar nicht in Anspruch nimmt?“



Geistesgegenwart.

„Wie alt sind Sie, Herr Professor?“
 „So alt wie Sie, meine Dame, das heißt —“
 „O, ich hätte Sie für älter gehalten.“

„Sooo??“

„Ja, ich will Ihnen die Sache gleich mal...“

Beruhigung.

„Denken Sie sich, Frau Inspektor, das Unglück! Mein Sohn ist bei einer Schießübung verletzt worden!“
 „Beruhigen Sie sich nur, das kann nicht so schlimm sein, — im Leben geschieht doch alles nur aus Spaß!“

Prokument.

Eine ältere, über und über mit Goldschmuck beladene Dame unterhält sich bei einem Diner mit ihrem Tischnachbar von ihren Reichthümern und äußert dabei: „Ich besitze auch eine Stehlampe von gediegenem Golde!“

Herr: „Das kommt mir ganz unglaublich vor.“

Dame: „Watum denn?“
 Herr: „Ja, wenn Sie so ein Wertstück besäßen, würden Sie es doch anhaben!“



--- zeigen.

Nebræer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,80 Mark zusammenrechenbar, durch
Posten 1,95 Mark, durch die Post 1,98 Mark,
durch die Briefträger frei ins Haus 2,16 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Insertionspreis
für die einseitige Korpuszeile 20 Pfg.,
für die einseitige Anzeigenseite 20 Pfg., andere
Anzeigen 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.
Anzerate werden bis Dienstag und Freitag
10 Uhr angenommen.

Nr. 92.

Nebra, Sonnabend, 16. November 1918.

31. Jahrgang.

Die Geschäftsverteilung in der Regierung.

Für die Bearbeitung ihrer Dienstgeschäfte hat die Reichsregierung nachfolgende Geschäftsverteilung vorgehoben:
Ebert Inneres und Militärisches,
Haase Meeres und Kolonien,
Schiedemann Finanzen,
Dittmann Demobilisierung, Verkehrs-
wesen, Rechtspflege, Volksgesundheit,
Landesberg Presse und Nachrichtenwesen,
Kunst und Literatur,
Barth Sozialpolitik.

Präliminarfriedensvertrag Deutschlands.

Berlin, 12. Nov. Die deutsche Regierung hat durch Vermittlung der schweizerischen Regierung an die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika folgende Note gerichtet:

Nachdem nunmehr der Waffenstillstand abgeschlossen ist, bittet die deutsche Regierung die Regierung der Vereinigten Staaten, den Beginn der Friedensverhandlungen in die Wege leiten zu wollen. Der Beschleunigung halber schlägt sie vor, den Abschluss eines Präliminarfriedens ins Auge zu fassen und ihr mitzutteilen an welchem Ort und zu welchem Zeitpunkt die Verhandlungen beginnen können. Wegen drohender Lebensmittelmangel legt die deutsche Regierung auf den unverzüglichen Beginn der Verhandlungen besonderen Wert.
Sollt, Staatssekretär des Auswärtigen."

Die Zurückführung des Feldheeres.

Köln, 13. November. Ueber den Rücktransport unseres Front- und Besatzungsheeres nach der Heimat scheinen an maßgebenden Stellen endgültige Bestimmungen noch nicht getroffen zu sein. Während man noch gestern amtlich die Ansicht verteilte, noch heute an müssten stündlich 7-8 Militärszüge verkehren, um die Heimbeherberung in Angriff nehmen und innerhalb der vertragsmäßigen Frist bewältigen zu können, ist jetzt laut Kölnischer Zeitung in Aussicht genommen, daß das Meer zu Fuß bis an unsere Landesgrenze oder wenigstens bis weit nach Belgien hinein ziehen soll, wo dann die größeren Zugtransporte zusammengestellt werden sollten.

Mahnruf Hindenburgs „An alle“.

München, 14. November. Generalfeldmarschall von Hindenburg hat folgenden Funkspruch ergoßen lassen:

Funkspruch an alle, besonders an die Heeresgruppe Madenien: Ich stehe nach wie vor an der Spitze der Obersten Heeresleitung, um die Truppen, in Ordnung versetzt, in die Heimat zurückzuführen. Ich erwarte, daß alle Kameraden, Behörden, Offiziere und Mannschaften auch weiterhin ihre Pflicht tun. Dies ist allen Truppen bekanntzugeben.

v. Hindenburg.

Das Große Hauptquartier in Wilhelmshöhe.

Rassel, 13. November. Das Große Hauptquartier mit Generalfeldmarschall Hindenburg an der Spitze wird morgen vormittag in Wilhelmshöhe eintreffen und im dortigen Schloßhofel, das schon heute für die Aufnahme von Verwundeten getroffen hat, Wohnung nehmen.

Echo de Paris meldet, das das französische Hauptquartier binnen zehn Tagen in Metz errichtet sein werde.
Aus belgischer Quelle verlaunt, daß die Alliierten in ihrer jetzigen Stellung noch drei Tage bleiben werden. Vom dritten Tage ab werden sie täglich 16 Kilometer vorgehen. Die Deutschen müssen also täglich 16 Kilometer räumen. Daraus ergibt sich, daß die Alliierten am Sonntag in Brüssel und Antwerpen sein werden.

Aufruf der neuen preußischen Regierung.

An das preußische Volk!

Preußen ist wie das deutsche Reich und die anderen deutschen Bundesstaaten durch Volkswillen zum freien Staat geworden. Aufgabe der neuen preußischen Landesregierung ist, das alte von Grund auf reaktionäre Preußen so rasch wie möglich in einen völlig demokratischen Bestandteil der einheitlichen Volksrepublik zu verwandeln.

Ueber die zukünftigen Staatseinrichtungen Preußens, seine Beziehungen zum Reich, zu den anderen Staaten und zum Ausland wird eine verfassunggebende Versammlung entscheiden; ihre Wahl erfolgt auf Grundlage des gleichen Wahrsrechts für alle Männer und Frauen und nach dem Verhältniswahlsystem.

Bis zum Zusammentritt dieser verfassunggebenden Versammlung hat eine vorläufige Regierung, die getragen ist vom Vertrauen der Arbeiter- und Soldatenräte, die Geschäfte übernommen. Sie sieht ihre erste Aufgabe darin, im engen Zusammenhang mit der neuen Reichsleitung für die Ordnung und Sicherheit im Lande und für die Volksernährung zu sorgen. Sie ist dabei angewiesen auf das Verständnis und den guten Willen der Bevölkerung im allgemeinen und insbesondere auf die gewissenhafte Mitarbeit aller Beamten des Staates und der Selbstverwaltungskörperstellen. Alle Beamten, die sich der neuen Regierung zur Verfügung stellen, sind ausdrücklich in ihren Rechten bestätigt und auf ihre Pflichten hingewiesen worden.

Von den zahlreichen Aufgaben, vor die sich das neue freie Preußen jetzt und in der Zukunft gestellt sieht, seien nur diese hervorgehoben:

Durchführung der uneingeschränkten Koalitionsfreiheit für alle Staatsarbeiter und Beamten. Gründliche Reform der Befoldungs- und Lohnverhältnisse der Arbeiter und Beamten, einschließlich der Pensionäre und Altpensionäre, und bis zur endgültigen Regelung der Gewährung ausreichender Feuerungszulagen.

Ausbau aller Bildungsinstitute, insbesondere der Volksschule. Schaffung der Einheitsschule. Freie Bildung der Schule von jeder kirchlichen Bevormundung. Trennung von Staat und Kirche.

Demokratisierung aller Verwaltungskörperschaften. Befreiung der Gutsbesitzer. Völlig gleiches Wahlrecht beider Geschlechter für alle Gemeindevertretungen in Stadt und Land. Entsprechende demokratische Umgestaltung der Provinzialparlamente.

Die Kriegesgefangenen. Der Aktionsausschuß in Berlin erläßt eine Bekanntmachung an die Kriegesgefangenenmacht-mannschaften und -Arbeitsgeber: 1. Die Kriegesgefangenen verbleiben in ihren Arbeitsstellen. 2. Die Kriegesgefangenen erhalten vom Montag, den 11. November ab die Eöhnung der freien deutschen Arbeiter. 3. Sie sind wie bisher zur Arbeit verpflichtet. Wer nicht arbeitet hat keinen Anspruch auf Verpflegung. 4. Der Arbeitsgeber ist wie bisher verpflichtet, die geschlossenen Verträge einzuhalten. 5. Die Wachmannschaften der Kriegesgefangenen bleiben bewaffnet und haben mit den gleichen Mitteln wie bisher die Ordnung unter den Gefangenen aufrecht zu erhalten. Nach Arbeit verbleiben die Kriegesgefangenen in ihren Unterkunftsräumen.

Liebesgaben für das Feldheer haben die Angehörigen der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung im Oberpostdirektionsbezirk Halle in ganz hervorragendem Maße - sie gaben Mk. 5733.44 - Folge geleistet. Die Liebesgabendepots an der Front sind jetzt ganz entleert; eine Nachabnahme der oben bezeichneten Tat ist darum sehr erwünscht.

Gasgefüllte Wotan-Lampen sind zeitemäßig



Mehr Licht für gleiches Geld

In Nebra zu haben bei
Max Schröder, Installateur.

Was wir alle haben wollen: Freiheit, Frieden und Brot kann nur gesichert werden, wenn das wirtschaftliche Leben in Stadt und Land aufrecht erhalten bleibt.

Darum steht zusammen, helfst mit zum Wohle des Ganzen!

Berlin, den 13. November 1918.

Die preußische Regierung.

Hirsch, Strödel, Braun, Eugen Ernst, Haenisch, Adolf Hoffmann.

Vermischtes.

Nebra, 15. Nov. Wer sich mit Brennholz eindecken beabsichtigt, kann lochtes von dem Holzmeister Leopold in Großmangen erhalten. Scheite kosten 25 Mark, Kollen 22 Mk. Der Verkauf findet nur Sonntags statt.

Sperre der Feldpostsendungen nach Westen. Wegen augenblicklicher Bahnverhältnisse ist die Annahme sämtlicher Feldpostsendungen nach der Westfront vorläufig eingestellt.

Befreiungsberechtigt der Inhaber von Banknoten über die Einlagen. Die Gerichte, daß die Inhaber von Banknoten kein Befreiungsberechtigt über ihre Einlagen behalten sollten, sind nach einer amtlichen Meldung unbegründet. Um die Auszahlung von Löhnen und Gehältern nicht zu gefährden, wird das Befreiungsberechtigt über die Einlagen in dem bisherigen Umfang aufrechterhalten bleiben.

Die Kriegesgefangenen. Der Aktionsausschuß in Berlin erläßt eine Bekanntmachung an die Kriegesgefangenenmacht-mannschaften und -Arbeitsgeber: 1. Die Kriegesgefangenen verbleiben in ihren Arbeitsstellen. 2. Die Kriegesgefangenen erhalten vom Montag, den 11. November ab die Eöhnung der freien deutschen Arbeiter. 3. Sie sind wie bisher zur Arbeit verpflichtet. Wer nicht arbeitet hat keinen Anspruch auf Verpflegung. 4. Der Arbeitsgeber ist wie bisher verpflichtet, die geschlossenen Verträge einzuhalten. 5. Die Wachmannschaften der Kriegesgefangenen bleiben bewaffnet und haben mit den gleichen Mitteln wie bisher die Ordnung unter den Gefangenen aufrecht zu erhalten. Nach Arbeit verbleiben die Kriegesgefangenen in ihren Unterkunftsräumen.

Liebesgaben für das Feldheer haben die Angehörigen der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung im Oberpostdirektionsbezirk Halle in ganz hervorragendem Maße - sie gaben Mk. 5733.44 - Folge geleistet. Die Liebesgabendepots an der Front sind jetzt ganz entleert; eine Nachabnahme der oben bezeichneten Tat ist darum sehr erwünscht.

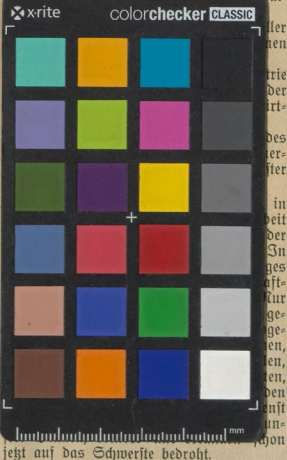
Der Hauptgewinn der preussisch-süd-deutschen Klassenlotterie von 500 000 Mk. fiel auf die Nummer 144 234 ohne Gewähr.
Atern, 12. Nov. Seit heute früh steht Atern unter der Herrschaft eines Arbeiter- und Soldatenrates. Die städtischen Behörden führten ihre Arbeiten unter seiner Kontrolle vorläufig weiter. Auch die hiesigen Betriebe haben die Autorität des Arbeiter- und Soldatenrates anerkannt, mit Ausnahme der beiden Direktoren der Kuffhäuserhütte, welche infolge ihres Verhaltens inhaftiert wurden.

Kaumburg, 13. Nov. [Strafkammer.] In Koblentz waren dem Schuhmacher Groß in seiner Abwesenheit durchs Fenster zweimal Besuche abgehattet, und dabei Butter, Fett, Eier, Schmierseife, sowie 1 Paar Schuhe, Gummiahäbe und 1 Kneuel Hanfgarn gestohlen worden. Der erst 14jährige Arbeiter Hermann Kalbig wurde wegen des ersten Diebstahls zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Wegen des zweiten sprach das Gericht gegen den Bergarbeiter Richard Töpfer, ebenfalls aus Koblentz, die Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis wegen schweren Diebstahls aus. - Das Schöffengericht in Quercfurt hatte wegen Ausföhrung beschlagnahmter Hülsenfrüchte und Uebergehrens der Hülsfröhe für Bohnen beim Einkauf, die ledige Frieda Geiger aus Köln a. Rh. zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Strafe wurde durch die eingeleitete Berufung auf 150 M. herabgesetzt. - Unter der Aufsicht des gemeinshaftlichen Inwohners Diebstahls fanden die jugendlichen Arbeiter Artur Gümlich und Schlosserlehrling Heinrich Stephan aus Doreichsdorf. Beim Eintreten hatten sie aus Taubenschloß im Gehöft Dreher Spagel ausnehmen wollen, waren dabei in den Boden gelangt und hatten nun Tüten mit Kimmel, Sämereien und andere Sachen im Werte von 20 Mark mitgenommen. In anderer Stelle hatten sie mittels Einsteigens für 48 M. Gebrauchsgegenstände entnommen. Ueber der Angeklagten wurde wegen eines schweren und eines leichten Diebstahls zu 2 Wochen 1 Tag Gefängnis verurteilt.

Bad Köfen, 13. Nov. Böbild verunglückt ist, wie der „Cölled. Anz.“ schreibt, am Sonnabend vormittag bei Ausübung ihres Berufes auf der Station Githmannshausen eine Bremserin aus Bad Köfen. Beim Auspringen auf den fahrenden Zug ist sie jedenfalls abgerutscht und unter die Räder geraten. Der Körper der Verunglückten war vollständig zerstückelt.

Meseburg, 11. Nov. Regierungspräsident v. Gersdorff hat sämtliche Beamten der königlichen Regierung Sonntag vormittag um sich versammelt, um über die augenblickliche Lage mit ihnen zu beraten und sie zu treuer Pflichterfüllung auch unter den gegebenen Machtverhältnissen zu ermahnen. Die höheren und mittleren Beamten haben sich ohne Ausnahme bereit erklärt, sich den neuen Verhältnissen anzupassen und ihre Dienstobliegenheiten mit dem gleichen Pflichtbewußtsein (wie der gleichen Treue wie unter dem monarchischen System zu versehen und zwar in erster Linie im Interesse des Vaterlandes. Dem gleichen Standpunkt nimmt gegenüber der gegenwärtigen Situation auch Regierungspräsident v. Gersdorff ein.

Halle a. S., 13. Nov. In der Zeit vom 2. bis 4. November ist in ein großes Warenhaus in Halle eingebrochen worden, wobei die Täter Seidenstoffe, Handschuhe, feine Lederwaren, Pelzwaren, feine Damenmäntel und Kleider, Wäsche und Belohnung für Damen im Gesamtwerte von 60000 M. erbeutet hatten. Am Sonntag darauf in der Zeit vom 9. November nachmittags bis 11. November früh, ist nochmals in dasselbe Geschäftshaus auf gleiche Weise eingebrochen und sind Waren ähnlicher Art im Gesamtwert von etwa 30000 M. gestohlen worden. Zur Ermittlung (Fortsetzung auf der letzten Seite.)



Setzt auf das Schwerste bedroht.